

König Rudolfs III. von Burgund kam. Matthias WEBER / Justus WINGENFELD (S. 71–91) verglichen Investituren im Investiturstreit mit dem Ergebnis, dass der burgundische Norden, insbesondere Besançon, im unmittelbaren Einflussgebiet des deutschen Königs bzw. Kaisers lag, während der Süden unter päpstlichem Einfluss stand. Die folgenden vier Beiträge sind der Zeit Friedrich Barbarossas gewidmet, in der durch dessen Ehe mit Beatrix von Burgund der Freigrafschaft größere Aufmerksamkeit in der Reichspolitik zukam. Gerhard LUBICH (S. 93–102) zeichnet den Weg von Barbarossas zunächst beschränkten Herrschaftsmöglichkeiten bis zum burgundischen Hoftag 1157 nach. Alheydis PLASSMANN (S. 103–123) kann anhand einer detaillierten und durch Karten illustrierten Untersuchung von Urkunden nachweisen, dass sich Barbarossa bei der Ausübung seiner Herrschaft in Burgund nicht auf seine Erbschaft, sondern auf sein Kaisertum stützte. Verena SCHWEIZER (S. 125–132) zeigt die Rolle Besançons als königstreues Zentrum auf. Markus KELLER / Lisa KLOCKE (S. 133–156) erläutern am Beispiel der Konflikte in den Jahren 1163–1178, dass in Bezug auf Besançon durchaus von einer „Städtepolitik“ Barbarossas gesprochen werden kann. Clemens REGENBOGEN (S. 157–175) befasst sich mit den Herrschaftsstrategien des Pfalzgrafen Otto III. von Burgund (1236–1248), der diesen Teil seines mütterlichen Erbes nicht selbst regierte. Thomas BAUER (S. 177–202) erläutert die im vorderen und hinteren Umschlag gedruckte Karte zu den *pagi* der Diözese Besançon und beschließt damit einen Band, der durchaus neue Perspektiven eröffnet, aber leider kein Register aufweist.

Isolde Schröder

Romain WAROQUIER, La principauté de Vermandois, Valois et Montdidier au XII^e siècle: formation et physionomie d'un espace politique, *Revue du Nord* 101 n° 432 (2019) S. 679–705, legt dar, dass die Grafschaft Vermandois, die sich entlang der Flussläufe von Somme und Oise erstreckte und im 12. Jh. durchaus mit Flandern und der Champagne konkurrieren konnte, unterschiedliche Herrschaftsstrukturen aufwies: Während im Norden mit Saint-Quentin als Vorort der Lehnsadel stark vertreten war, behielten die Grafen den Süden, dessen Mittelpunkt Crépy-en-Valois bildete, unter eigener Kontrolle. Die Nähe zu Paris ermöglichte ihnen eine starke Präsenz am Königshof. Rolf Große

Emmanuelle SANTINELLI-FOLTZ, Les principautés de Flandre et de Hainaut aux XI^e–XII^e siècles: identité, perception, relations, *Revue du Nord* 101 n° 429 (2019) S. 15–40, ordnet ihren Beitrag in die aktuelle Diskussion um das ma. Raumverständnis ein und vermag zu zeigen, dass Hennegau und Flandern im 11./12. Jh. trotz enger Kontakte stets als zwei unterschiedliche Territorien verstanden wurden, deren Bevölkerung eine jeweils eigene Identität besaß. Als Quellengrundlage dient vor allem die Chronik Giselberts von Mons, ed. Léon Vanderkindere, 1904 (vgl. NA 29, 776). Rolf Große

Jérôme VERDOOT, L'émergence de la communauté urbaine de Thuin aux XII^e–XIII^e siècles, *Francia* 46 (2019) S. 331–346, beschäftigt sich „dans la lignée des recherches sur le mouvement communal et communautaire“ (S. 331)